

Rezension

Autor: Carl Hausmann
Rezensent: Jan Schönherr
Preis: USD 34,95
Paperback, 140 Seiten
Erscheinungsjahr: 1990
Verlag: Nelson-Hall Publishers, Chicago
ISBN 0-8304-1203-4

Ohne „Kochbuch“-Formeln anzubieten möchte der Autor eine Einsicht in die Fragen und Probleme der Entscheidungsfindung in der journalistischen Arbeit vermitteln. Unter Verwendung der Erfahrungen von Experten aus der Praxis soll damit dem jungen Journalisten ein Leitfaden an die Hand gegeben werden, der ihm den Arbeitsalltag erleichtert und potenzielle Fallen erspart.

Die klare Gliederung des Werkes ermöglicht einen schnellen Überblick über die behandelten Problembereiche, namentlich die Entscheidungen über den Nachrichtenwert einer Information, deren Wahrheit und Verlässlichkeit, Fairness in der Berichterstattung, Logik, Verzerrung, rechtliche und ethische Gesichtspunkte, sowie das Abwägen der möglichen Konsequenzen einer Veröffentlichung bestimmter Informationen. Die einzelnen Kapitel sind jeweils in eine knappe Diskussion der verschiedenen Entscheidungsprinzipien des jeweiligen Bereiches, eine Darstellung einiger Anwendungen dieser Prinzipien und eine abschließende Checkliste mit möglichen Entscheidungskriterien unterteilt.

So einfach und klar wie die Gliederung ist auch die Sprache des Buches gehalten, so dass es dem angesprochenen Laien oder Anfänger stets mühelos verständlich bleibt. Fachtermini werden so gut wie gar nicht verwendet oder umgehend erläutert. Zahlreiche Beispiele im Text, sowie die auf jedes Kapitel folgenden Fallbeispiele in Form vom Autor einleitend kommentierter amerikanischer Zeitungsartikel illustrieren auf meist anschauliche Weise die jeweils behandelte Problematik.

Seine Einfachheit ist jedoch zugleich die große Schwäche des Buchs. Schon in den ersten Kapiteln über Nachrichtenwert, Wahrheit und Fairness sagt der Autor uns kaum etwas, das über die Ausformulierung von gesundem Menschenverstand hinausgeht. Doch gerade die hochkomplexen Themen der weiteren Abschnitte werden oft mit allzu simplifizierender Oberflächlichkeit betrachtet. Auf die Schwierigkeiten der Interpretation von Statistiken und die Gefahren der Annahme scheinbarer Ursache-Wirkung-Beziehungen hinzuweisen ist richtig und dankenswert. Ebenso das Aufgreifen des Problems möglicher Verzerrung der Nachricht durch die mediale Darstellung und des Komplexes ethischer und juristischer Fragen in den letzten Kapiteln. Im Herunterbrechen der Vielschichtigkeit dieser Themen auf einen Umfang von knappen fünf bis sechs Seiten, auf denen die dazu festgehaltenen Gemeinplätze mehrfach leicht variiert und wiederholt werden, schlägt die vom Autor gewünschte praxisnahe Einfachheit jedoch leider in theorieblinde Vereinfachung um. Auch durch das Hinzufügen der Beispielartikel, welche den eigentlichen Text der jeweiligen Kapitel teilweise bedeutend an Länge übertreffen, wird dieser Mangel nicht ausgeglichen.

Vielleicht aus solcher Theorieblindheit heraus verstrickt sich der Autor des Weiteren schon in der Grundlage seines Buches in einen eklatanten Widerspruch. Zum einen wird er nicht müde die Verlässlichkeit des journalistischen „Instinktes“ zu betonen (was die Notwendigkeit seines Buchs selbst in Frage stellt), zum anderen verweist er in seinem Schlusswort noch einmal auf die Wichtigkeit von Begründung und Überlegtheit einer Entscheidung, um schließlich zu dem zweifelhaften Ergebnis zu gelangen, dass es im Regelfall schon ausreicht, überhaupt vorher einmal nachgedacht zu haben.

Man kann dem Autor nicht vorwerfen auf dem Gebiet der Entscheidungsfindung zwischen dem reinen Spontaneismus und dem eingangs von ihm erwähnten, für den Journalismus aber als unrealisierbar erkannten Rational-Choice-Ansatz keine endgültige Lösung anbieten zu können. Man kann ihm auch nicht vorwerfen, dass er mit den vorgeschlagenen Entscheidungskriterien nicht die gesamte Komplexität jedes einzelnen besprochenen Bereiches abzudecken vermag. Man kann ihm aber vorwerfen es nicht einmal versucht zu haben, sondern bei der Feststellung der Unmöglichkeit einer Aufstellung allgemeiner Regeln einerseits und der Aufzählung als journalistische Erfahrung verkaufter Gemeinplätze andererseits stehen geblieben zu sein. Den blutigen Anfänger mag das Buch folglich zwar für einige Stolpersteine, Unwägbarkeiten und mögliche Auswirkungen seiner Arbeit sensibilisieren, wird ihn dann aber sofort im Ungefähren hängen lassen. Kein Leitfaden also, sondern

bestenfalls eine Broschüre mit Warnhinweisen, deren Lektüre zwar kaum schaden kann, aber auch nicht wirklich weiterbringt.

Carl Hausman ist seit 1997 Professor am Department of Journalism and Creative Writing an der Rowan University, New Jersey. Zuvor war er bereits an der New York University, sowie als Fernseh- und Print-Journalist sowie Autor von Sachbüchern beschäftigt.
